Der bewaffnete Friede

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **39 (1963-1964)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

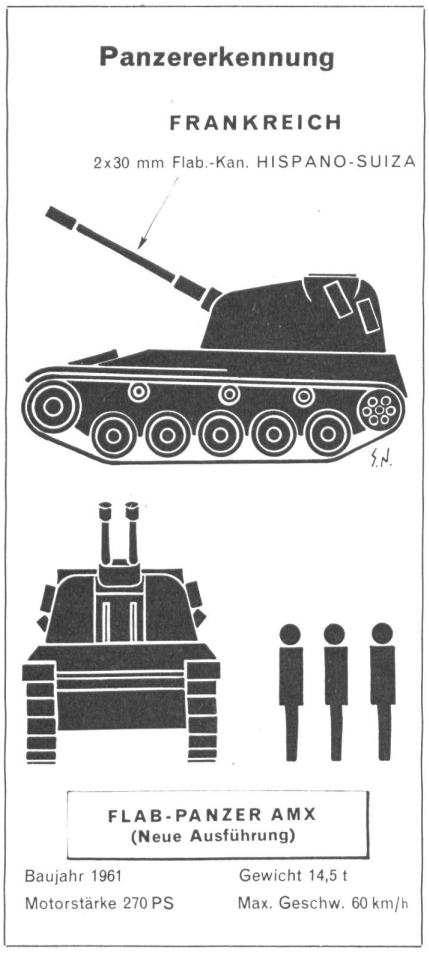
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ländeteile in der richtigen Dosierung zur Darstellung zu bringen, wobei die Meßgeräte der ABC-Equipen auf diese Wellen ansprechen.
Besser als sonst hat auch der Flieger-Schiedsrichterdienst gearbeitet, standen doch ein Fliegerregiment, ein Flugplatzregiment, ein Fliegereinsatzstab und eine Mobile Flieger-Funker-Kompagnie sowie ein besonderer Schiedsrichterdienst im Einsatz. Die Wirkung aller bei Blau und Rot geflogenen Einsätze gegen Stellungen, Brücken, Truppen und andere Objekte wurden durch diesen besonderen Schiedsrichterdienst beurteilt und in Zusammenarbeit mit dem Truppen-Schiedsrichterdienst Führung und Truppe bekanntgegeben. Zielfilmkameras, die in den Flugzeugen eingebaut waren, gestatteten die genaue Ueberprüfung über Erfolg oder Mißerfolg geflogener Angriffe.
Erstmals an Manövern wurde auch ein Störsender eingesetzt, der bei beiden Parteien zeitweise den Funkverkehr verunmöglichte, wie das auch im Ernstfall zu erwarten ist. Anläßlich der Uebungsbesprechung konnte dann bekanntgegeben werden, daß allgemein gut auf den Ausfall des Funks als Verbindungsmittel reagiert und überall sofort auf die maximale Ausnützung der übrigen Verbindungsmittel gegriffen wurde.
Es kann der ausgezeichneten Übungsanlage gutgeschrieben werden, daß in einem für Korpsmanöver verhältnismäßig engen Raum viel Bewegung und überraschende Situationen geboten werden konnten, die nicht gesucht wirkten und durchaus dem Ernstfalle hätten entsprechen können. Die 700 aufgebotenen und gut in ihre Aufgabe eingeführten Schiedsrichter trugen ihren Teil dazu bei, daß den Weisungen des Uebungsleiters gefolgt und überall in diesen Tagen ein Maximum von Ausbildungserfolg angestrebt wurde.
Der imposante Vorbeimarsch der in einem Armeekorps zusammengefaßten Manövertruppen, dem allerdings die Mechanisierte Division fehlte, bildete vor einer Viertelmillion Zuschauer den würdigen Abschluß eines strengen und lehrreichen Manöver-WKs. Es ist als ein Zeichen der Wertschätzung der Arbeit des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes zu werten, daß der Zentralvorstand des SUOV in corpore eingeladen wurde, dieser markanten Demonstration unserer Wehrbereitschaft in Dübendorf auf der Ehrentribüne zu folgen.



Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Man könnte traurig und wütend zugleich sein und sich einmal mehr in endlosen Gesprächen darüber ereifern, was zur Abhilfe getan werden könnte. Der Kanton unseres Landes, der uns nächstes Jahr an der EXPO in Lausanne die Schweiz der Zukunft präsentieren will, hat in der Praxis der Gegenwart leider versagt. An der waadtländischen Ständeratswahl, die nach Einführung des Frauenstimmrechtes in kantonalen Angelegenheiten auch den Frauen offen ist, beteiligten sich ganze 29 Prozent der Stimmbürger und -bürgerinnen. Die Zahlen bei den Nationalratswahlen sind nicht viel besser; die Stimmfaulheit des Bürgertums hatte zur Folge, daß sich unsere Kommunisten in der Waadt den vierten Sitz in der eidgenössischen Volkskammer wieder erobern konnten, den sie vor vier Jahren verloren hatten. Hier manifestiert sich eine dem Staate und dem gemeinsamen Schicksal der Eidgenossen gegenüber unverantwortliche Einstellung. Es ist nicht leicht zu wissen, warum diese Miteidgenossen vergessen haben oder es nicht zur Kenntnis nehmen wollen, daß weder die heutige Hochkonjunktur noch die stärkste Armee allein genügen, Freiheit und Unabhängigkeit des Landes auf die Dauer zu erhalten. Die Freiheit kostet mehr; sie verlangt die individuelle Mitarbeit jedes Gliedes der Gemeinschaft, das Interesse an den Problemen unserer Zeit und die Anteilnahme am Geschick des Landes; dazu gehört auch die Ausübung der Rechte der Demokratie, vorweg die Beteiligung an Wahlen und Abstimmungen. Es wäre daher zu wünschen, daß an der EXPO-64 gerade auf diesem Gebiete ein mit allen modernen Mitteln ausgestatteter attraktiver Anschauungsunterricht erteilt wird und die heute von den verantwortlichen Herren in den Vordergrund gespielten Sensationen, teure Vergnügen und Geldspiele, wieder in den Hintergrund verbannt werden. Was wir an einer Landesausstellung heute brauchen, ist eine Schau der nationalen Selbstbehauptung und der Besinnung und nicht ein für alle Beteiligten kostspieliger EXPO-Rummel, der vor allem die Sensationsblätter des Auslandes anziehen soll.

Erfreulich ist, daß in allen Fragen, die unserer nationalen Selbstbehauptung gelten, die heute nun dem Eidgenössischen Militärdepartement direkt unterstellte Dienststelle «Heer und Haus» unter Führung ihres neuen Chefs, Oberstbrigadier Privat (Genf), sehr aktiv geworden ist und in Referentenkursen die Probleme vorbereitet, die nächstes Jahr in der Armee dem Bürger in Uniform nähergebracht werden sollen. Mit den Nationalräten Peter Dürrenmatt (Basel) und Prof. Dr. Walter Hofer (Bern), die mit «Heer und Haus» eng verbunden sind, besitzen diese Belange nun auch zwei Vertreter in der eidgenössischen Volkskammer.

*

Dazu noch einige Kurzmeldungen, welche das militärpolitische Geschehen in der Welt beleuchten und uns daran erinnern, daß noch sehr viel Zündstoff vorhanden ist und wir allen Grund haben, weiterhin zielstrebig am Ausbau der totalen Abwehrbereitschaft zu arbeiten und daß dabei die innere Geschlossenheit und die Festigung unserer Demokratie nicht vernachlässigt werden darf.
Der Drang Rotchinas nach Atomwaffen wird durch ein Interview illustriert, das in Peking der stellvertretende Ministerpräsident und Außenminister, Marschall Tschen Yi, japanischen Journalisten während einer Chinareise gewährte. Er betonte, es sei für jede Großmacht um des Prestiges willen eine Notwendigkeit, Atomwaffen und Raketen zu besitzen. China werde aus diesem Grunde demnächst mit seinen Kernwaffenexperimenten fortfahren, denn es könne nicht gestatten, zu den zweit- oder drittklassigen Mächten gezählt zu werden. Kernwaffen seien zudem für die Verteidigung nötig. Es könne indessen aber nicht mit Sicherheit gesagt werden, wann China im Besitze der Atomwaffe sein werde. Eine solche Ausrüstung brauche Zeit, doch sei China seit einigen Jahren ununterbrochen damit beschäftigt.
Der chinesische Außenminister kam auch auf den Moskauer Vertrag zu sprechen und unterstrich, daß es sich bei diesem Abkommen nur um ein politisches Spiel der Vereinigten Staaten, der Sowjetunion und Großbritanniens handle, um die Welt politisch zu beherrschen. Das einzige Mittel, um gegen den Vertrag anzukämpfen, bestehe im unentwegten und hartnäckigen Widerstand.

Die USA befassen sich gegenwärtig mit der **Verjüngung des Kernwaffenarsenals** in Europa. Im Hinblick auf die im Dezember in Paris stattfindende NATO-Konferenz, an der unter anderem einmal mehr auch die Truppenstärke der NATO-Armeen und ihre zahlenmäßige Zusammensetzung besprochen werden soll, haben die Vereinigten Staaten besonderes Gewicht darauf gelegt, den westeuropäischen Nationen ihr unvermindertes Interesse an der Verteidigung Europas zu bekunden.

Bekanntlich hat Präsident de Gaulle in den letzten Jahren wiederholt den Verdacht geäußert, daß Amerika im Falle eines sowjetischen Angriffes seine Kernwaffen nicht einsetzen würde aus Furcht vor sowjetischen Vergeltungsangriffen gegen amerikanische Städte. Dieser Einwand diente dem französischen Staatschef als Begründung für die eigene Entwicklung von Kernwaffen und seiner sogenannten «Force de frappe». Amerika hat nie gezögert, diese von de Gaulle geäußerte Absicht in Abrede zu stellen. Die Vereinigten Staaten haben mit einem Kostenaufwand von 20 Millionen Dollar nun ein Experiment unternommen, das sowohl die Sowjetunion wie auch den europäischen Verbündeten zeigen sollte, daß es möglich ist, eine ganze Panzerdivision innerhalb von drei Tagen von Standorten in Amerika nach dem europäischen Kontinent zu transportieren. Die «Operation Big Lift» hat sich auch als imposantes und gelungenes Experiment erwiesen, wobei nicht vergessen werden darf, daß die für die Landung solcher Truppenmassen vorbereiteten Flugplätze nicht von einer russischen Dampfwalze überrannt werden und fest im Besitz der freien Welt bleiben.

Im Pentagon zu Washington hat man sich auch entschlossen, das in Europa aufgestapelte Arsenal an Kernwaffen der ersten Generation durch neuere, mächtigere und vor allem beweglichere Nuklearmittel, Raketen, Bomben, Artilleriegeschosse, zu ersetzen. Dadurch wird vor allem die Feuerkraft qualitativ und quantitativ bedeutend verstärkt. Zu den für Europa vorgesehenen neuen Waffen gehört zum Beispiel eine Rakete, die eine Kernladung 165 km hoch in die Luft tragen kann, ferner ein 175-mm-Geschütz auf Selbstfahrlafette, auf einem tankähnlichen Chassis montiert, dessen Tragweite 40 km beträgt. Dieses ursprünglich für konventionelle Munition gebaute Geschütz wurde auf Atomgeschosse umgebaut. Diese modernen Waffen, die nur einen kleinen Teil des umfassenden Programms zur Modernisierung und Verstärkung der Nuklearrüstung darstellen, sind vorläufig auf die in Europa stationierten amerikanischen Truppen beschränkt. Die ausgeschiedenen Waffen älteren Modells sollen in einer sogenannten Mobilisationsreserve gestapelt werden.

Mit der Aufstellung einer **Territorial-Reserve der deutschen Bundeswehr** wird am 1. Januar 1964 begonnen, die bis Jahresende in 146 Einheiten eine Stärke von rund 10 000 Mann erreichen soll, um dann bis Ende 1966 auf insgesamt 50 000 Mann anzusteigen. Sie wird aus Reservisten der Bundeswehr und freiwilligen ehemaligen kriegsgedienten Soldaten gebildet. Die Dienstpflicht in dieser Territorial-Reserve beträgt jährlich bis 30 Tage, wobei die Einteilung auf drei Jahre erfolgt und der Eingeteilte den Status des wehrpflichtigen Wehrmannes erhält. In dieser Zeit erhält er eine persönliche Ausrüstung nach Hause, um ähnlich wie die Schweizer Milizsoldaten jederzeit einrücken zu können. Waffen und Geräte werden aber nicht persönlich abgegeben, sondern in dezentralisierten Depots der Territorialen Verteidigung ständig einsatzbereit gehalten. Das ist in der Bundesrepublik Deutschland ein bescheidener, aber niemals genügender Anfang eines auf die totale Landesverteidigung ausgerichteten Territorialdienstes, der unter dem früheren Verteidigungsminister Franz Josef Strauß wenig Fortschritte machte, aber von seinem Nachfolger, Kai Uwe von Hassel, speditiv gefördert wird. Allgemein ist festzustellen, daß bei der Bevölkerung und den Behörden der Bundesrepublik die Landesverteidigung, die Bewahrung von Freiheit und Unabhängigkeit, immer noch zu stark allein von der militärischen Rüstung getragen und vergessen wird, daß die für die Armee ausgegebenen Milliarden nutzlos sind, wenn dabei der Zivilschutz, die wirtschaftliche und soziale Landesverteidigung zurückbleiben.

Tolk

Der Durchmarsch der Alliierten durch die Schweiz im Winter 1813/14

(Nach den Aufzeichnungen von Paul Kasser)

Von Emil Dellers, Lyß

Die durch die Mediationszeit geschaffene politische und geographische Lage konnte nicht ohne Einfluß auf die Haltung der schweizerischen Behörden sein, als die kriegerischen Ereignisse im Spätjahr 1813 eine unerwartete Wendung nahmen.

Napoleon kannte die ihm wenig günstige Denkart der schweizerischen Altgesinnten. Aus ihren Reihen rekrutierte sich die Mehrzahl der höheren Offiziere. Die Aufstellung eines wohlorganisierten, selbständig operationsfähigen schweizerischen Heeres war ihm deshalb nicht willkommen. In der Mediationsverfassung des Bundes fehlten darum auch die Grundlagen für eine eidgenössische Heeresorganisation. Das Wehrwesen war Sache der Kantone, mit der Einschränkung, daß keiner von ihnen mehr als 200 Mann besoldete Truppen halten und ohne Benachrichtigung des Landammanns auch nicht mehr als 500 Milizen in Bewegung setzen durfte. In Kriegszeiten freilich konnte die Tagsatzung Beschluß fassen über die Aufstellung eines eidgenössischen Kontingents-

Das Gesicht des Krieges

«Britische Truppen beim Vormarsch aus einem Brückenkopf östlich des Rheines», heißt es nüchtern auf dem Textblatt dieser Dokumentarphoto aus dem Zweiten Weltkrieg. Beidseits des schmalen Pfades liegen gefallene deutsche Verteidiger. Eindrücklich aber wird uns beim Betrachten dieses Bildes offenbar, daß der Tod ständiger und nächster Begleiter des Soldaten ist.

Ringier